

Zwischen Freude und Melancholie

„Hába Quartett“ und Diego Jascalevich, ein Virtuose auf der Charango, sorgen für stimmungsvollen Konzertabend im Hohhaus

LAUTERBACH (eig). Das Kammerkonzert des hr-Sinfonieorchesters gehört in jeweils wechselnder Besetzung seit Jahrzehnten zum etablierten und beliebten Bestandteil jeder Spielzeit der Lauterbacher Hohhaus-Konzerte. Am vergangenen Samstagabend fand es erstmals seit drei Jahren auch wieder im Rokoko-Saal des Hohhaus-Palais statt. Die Rückkehr vom Corona-Ausweichquartier Stadtkirche in die angestammte Spielstätte der Konzertreihe fand vor nahezu vollbesetzten Stuhlreihen statt. Das dürfte aber auch an den an diesem Abend auf tretenden Künstlern und Künstlerinnen gelegen haben. Wobei das namhafte „Hába Quartett“, dessen Mitglieder Sha Katsouris (Violine), Artur Podlesniy (Violine), Peter Zelienska (Viola) und Arnold Ilg (Violoncello) allesamt zum hr-Sinfonieorchester gehören, bei diesem Konzert fast sogar nur die sprichwörtliche zweite Geige zu spielen hatte.

Im Rampenlicht stand nämlich ein Mann mit seinem etwas ungewöhnlichen Instrument: Diego Jascalevich, ein Virtuose auf der Charango. Ein Name, unter dem hierzulande wohl eher wenige etwas anfangen können. In Bolivien und Peru gilt die Charango allerdings als Nationalinstrument. Sie ist etwas kleiner als eine Ukulele und stammt ur-



Das „Hába Quartett“ und Diego Jascalevich (Mitte) bieten ihren Zuhörern einen wunderbaren Konzertabend.

Foto: Eigner

sprünglich aus den Anden, wobei der Klangkörper üblicherweise aus dem Panzer eines Gürteltiers gefertigt wurde. Inzwischen ist die Charango allerdings, wie Diego Jascalevich sich ausdrückte, längst „vegan“ geworden und es findet ausschließlich Holz Verwendung. Mit ihren fünf Doppelsaiten erzeugt sie einen sehr gefühlvollen Klang, irgendwo zwischen Freude und Melancholie pendelnd.

Und davon war bei diesem Kammer-

konzert reichlich zu hören. „Viene Clareando – Im Quintett durch Südamerika“ führte mit durchweg zeitgenössischen Werken dortiger Komponisten durch den Süden des Doppelkontinents, weitab von gängigen Latino-Klischees. Diego Jascalevich stammt im Übrigen selbst aus Argentiniens Hauptstadt Buenos Aires, hat allerdings schon vor 28 Jahren in Kassel eine neue Heimat gefunden. Auch die der Charango verwandte und etwas größere Ronroco

demonstrierte er an diesem Abend in einer fünfminütigen Improvisation.

Denn Diego Jascalevich hat nicht nur Kompositionen anderer neu arrangiert, sondern zugleich auch selbst welche verfasst. Gleich sieben der aufgeführten Stücke stammten aus der eigenen Feder und ließen den Klang der Charango auf das Publikum wirken, wie die „Suite Sudaca“ mit ihrem anschwellenden Klang. Aber auch „Libertango“ und „Oblivion“ von Astor Piazzola, die Inbegriffe des

von diesem geschaffenen „Tango Nuevo“, interpretierte der Künstler auf seine Weise. Das Lebensgefühl des ländlichen Argentinien ließ das Ensemble inklusive Diego Jascalevich mit dem etwas gemächlichen Tempo von „Los ojos de mi careta“ von Atahualpa Yupanqui lebendig werden. Immer wieder hauchte er den Stücken mit seinem Gesang ihre Seele ein und ließ seine Charango bisweilen fast zum Blasinstrument werden.

Mit dem „Tango Ballet“ von Astor Piazzolla, einem geradezu bombastischen Medley, kam dann aber auch das „Hába Quartett“ ohne Begleitung durch Diego Jascalevich voll auf seine Kosten. Zum Abschluss gab dieser dann in einem Solo das mit am meisten gecoverte Lied des vergangenen Jahrhunderts zum Besten: „Garota de Ipanema“ (bekannt auch als „The Girl from Ipanema“) von Antonio Carlos Jobim. Mit Gesang und Gitarre hauchte Diego Jascalevich dem nur zu oft zur unterhaltsamen Hintergrundmusik im Kaufhaus degradierten Stück die gebührende Originalität ein. Verdientermaßen erntete dieses Kammerkonzert stürmischen Applaus und machte Lust darauf, auch im nächsten Jahr wieder Spitzenmusik vom hr-Sinfonieorchester in Lauterbach zu hören.